

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Telefon Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeitung oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 210.

Mittwoch, den 9. September 1914.

21. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Die Eintreibung Deutschlands durch Sägemaschinen.

II. (Schluß.)

Eine andere Gruppe von Mitteilungen bezweckt, im Auslande die Meinung zu verbreiten, als ob in Deutschland alles drunter und drüber ginge, Revolution herrsche, verschiedene Bundesstaaten gar nicht mitkämpfen wollten, daß die Mobilisierung nicht habe durchgeführt werden können usw. Die bayerische Regierung habe gegen den Krieg protestiert. Die bayerischen und badischen Truppen zeigten so wenig Lust gegen Frankreich zu kämpfen, daß sie durch Oesterreicher ersetzt werden mußten. Ähnliches wird von Oesterreich behauptet, dort hätten die Tschechen, Kroaten usw. sich geweigert, gegen Serben zu marschieren; darum hätten dort deutsche Truppen verwendet werden müssen.

Am 14. August bringt „Daily Citizen“ die von Reuters verbreitete Nachricht über die angebliche Erschießung Liebnechts und Raja Luxemburgs. Die Nachricht sei durch einen deutschen Flüchtling nach Dänemark und von dort aus nach England gekommen. Man wisse nur noch nicht, ob Liebnecht in einer sozialistischen Protestversammlung erschossen worden sei oder auf Anordnung des Kriegesgerichts, weil er nicht habe marschieren wollen. Infolge der Erschießung Liebnechts sei in ganz Deutschland die Revolution ausgebrochen. Die ökonomische Situation sei eine verzweifelte, der Verlust der Kolonien habe die Insurrektion beschleunigt. Für die Nahrung müßten wahre Hungersnotpreise gezahlt werden. Das sollen amerikanische Sozialisten, die auf dem Wege nach Wien gewesen seien und zurück nach Amsterdam mußten, erzählt haben.

Am 18. August wird auseinandergesetzt, daß des Kaisers Plan gänzlich verfehlt sei. Man habe von Kachen aus operieren wollen, die belgischen Siege und die der Franzosen im Elsaß hätten die Deutschen aber veranlaßt, das Hauptquartier nach Mainz zu verlegen. Uebrigens tröstet man sich mit dem Gedanken, daß von den fünf deutschen und den zwei österreichischen Armeekorps, die auf dem westlichen Kriegsschauplatz stehen, ein Korps bereits bei Thann, ein anderes in Altkirch und das bayerische bei Saale vernichtet worden sei. Die Franzosen marschieren jetzt (18. August) auf Straßburg. Besondere Bedeutung wird natürlich dem englischen Expeditionskorps beigemessen. Die Landung der englischen Truppen in Frankreich sei glatt vollzogen. Dann wird ausführlich berichtet über die Vorschußlorbeeren, die sich der englische Generalissimo Sir John French in Paris holte. Dort war großer Empfang am Bahnhof, Hochrufe auf England, Nationalhymne, englische Flaggen, stürmische Ovationen. Recht komisch wirkt die Mitteilung über den Rückzug der Engländer. Nachdem die englischen Truppen, so heißt es in der offiziellen Nachricht, den Deutschen große Verluste beigebracht hatten, nahmen sie ihre neue Position ein, die gut bedeckt ist. Unter starkem Feuer hielten sie mit Kaltblütigkeit und Unerbittlichkeit Stand. Die Dreiverbandsmächte werden nun für einige Zeit in der Defensive bleiben. Wenn der Generalstab es für geeignet hält, werden sie wieder zur Offensive übergehen. Und der französische Gesandte in London äußert sich über den Rückzug der Dreiverbandsmächte: „Der Rückzug in Belgien und Nordfrankreich darf nicht als eine Niederlage angesehen werden. Unsere Truppen konnten Montag nicht in ihren Stellungen bleiben, sie mußten zurückgehen. Viele Leute scheinen zu glauben, das sei schlimm, aber das ist es nicht. Es ist nur als eine Art Vorsichtsmaßregel anzusehen, und der Geist der Truppen ist ein guter.“

Mit der Zeit aber werden auch in England die Zweifel immer größer. Am 20. August lesen wir im „Daily Citizen“, daß der „Daily Telegraph“ die Ansicht geäußert habe, die Beschränkung der Presse gehe weit über das im militärischen Interesse notwendige Maß hinaus. Dieser Ansicht stimmt „Daily Citizen“ zu. Die britische Presse habe gezeigt, daß sie Diskretion zu wahren wisse. Aber es sei ein Unterschied zwischen Zensur und einer vollständigen Unterdrückung der Nachrichten. Wir können nicht glauben, daß die Geschichte des Weltkrieges sich erschöpft in einigen mageren, nichtsagenden offiziellen Mitteilungen. Wir bekommen eine Menge Nachrichten, die Franzosen, Belgier, Russen, Serben gehen angeblich immer vorwärts und niemals eine Schluppe, und fast stündlich Niederlagen der Deutschen und der Oesterreicher. Wir hören heute, daß die Franzosen Saarburg genommen, daß seit Montag die Deutschen zurückdrängen, daß die Oesterreicher

von den Russen und Serben geschlagen wurden usw. Das Volk, täglich gefüttert mit solchen Nachrichten, fängt an, verächtlich von den deutschen Soldaten zu denken und es betrachtet schließlich den Krieg als einen Spaziergang von ein paar Wochen. Das ist ein kindisches und gefährliches Beginnen. Mittlerweile haben die deutschen Truppen ihren Weg weiter verfolgt bis nach Brüssel und es ist eine große Schlacht im Gange zwischen Belgiern und Deutschen.

Die Nachrichten über die Siege der Dreiverbandsmächte sind nach und nach denn auch verstummt, die Wahrheit scheidet durch. In die Stelle der Siegesnachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz aber sind nun die der Russen getreten. Danach sollen von den Russen schon mehrere deutsche Armeen aufgerieben sein und die Russen auf dem direktesten Wege nach Berlin sich befinden.

## Von den Kriegsschauplätzen. Gegen Frankreich und Belgien.

Nunmehr ist auch der festeste Platz der französischen Nordfront in unseren Händen: Maubeuge, eine Festung ersten Ranges, ist, wie gestern schon mitgeteilt, gefallen. Dieser Sieg ist für das deutsche Heer von äußerst großer Bedeutung; ist doch nun der direkte Weg von Brüssel nach Paris frei, und damit die Verbindung zwischen unseren vor Antwerpen und Paris kämpfenden Truppen hergestellt. Welchen Wert das für unsere weiteren Operationen hat, braucht hier nicht näher dargelegt zu werden.

Was die Zahl der Gefangenen und erbeuteten Geschütze anlangt, so steht der Sieg von Maubeuge, der erst nach harten Kämpfen geholt werden konnte, im Westen bisher an erster Stelle. 40 000 Gefangene, 400 Geschütze, das sind Zahlen, die freudig stimmen. Heute läßt sich noch nicht feststellen, ob sich unter der Siegesbeute auch englische Soldaten und Geschütze befinden. Jedenfalls aber dürfte diese Vermutung zutreffen, da schon seit Jahren Maubeuge als diejenige Festung bezeichnet wurde, die für eine englische Landung in Frage komme und mit englischer Munition ausgerüstet sei. — Die Wirkung dieses Sieges wird nicht nur für die deutschen, sondern auch für die feindlichen Truppen von nachhaltiger Wirkung sein.

Die deutschen Siege, soweit sie den französischen Soldaten bekannt werden, tragen sicherlich nicht zur Erhöhung der Kampfesfreudigkeit bei. In Marseille sollen sogar die neu eingezogenen Mannschaften der Kolonialtruppen, die Kenntnis von den französischen Niederlagen hatten, gemeutert haben. Die Leute wollen nicht mehr einer ihrer Meinung nach aussichtslosen Sache wegen ihr Leben in die Schanze schlagen.

In Boulogne, das bereits von den feindlichen Truppen geräumt ist, fordert der Bürgermeister die Bevölkerung auf, die Waffen abzuliefern und den Deutschen keinen Widerstand zu leisten. Das ist sehr vernünftig; wird

doch dadurch unnötiges Blutvergießen vermieden.

In Paris hält die Erregung an; dort soll ein deutscher Flieger wieder Bomben geworfen haben, wodurch fünf Personen getötet sein sollen. Nach der Wegnahme des Flugparkes in Reims wird die Angst vor deutschen Flugzeugen wohl noch größer sein. Auf den Bahnhöfen von Paris drängen sich Hunderttausende und harren der Abfahrt; auf die Mitnahme des Gepäcks verzichten sie teilweise. Der Polizeipräfekt von Paris gibt dem Publikum bekannt, daß von jetzt ab für das Publikum nur noch eine gewisse Anzahl von Türen der Stadt geöffnet bleiben. Die übrigen werden geschlossen gehalten. — Man hört bereits den Donner der deutschen Geschütze. Sie reden eine erschütternde Sprache.

In Belgien haben deutsche Truppen bei Melle den Feind zurückgeschlagen. Sie stehen vor Gent; die Beschießung von Ostende soll bevorstehen.

Aus Paris, den 7. September, 11 Uhr nachts wird der „Vossischen Zeitung“ über Rom gemeldet: Seit heute früh hört man Kanonendonner klar und deutlich, Schlag auf Schlag, als stünden die Geschütze vor der äußeren Linie der Forts. Am intensivsten ist das Feuer in der Richtung von Meug.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Antwerpen, daß deutsche Truppen bei Melle die Belgier nach einem Bombardement zurückwarfen. Die deutschen Truppen ständen jetzt nur noch einige Kilometer vor Gent. Flüchtlinge aus Ostende erklärten in Brüssel, daß die Beschießung von Ostende bevorstehe. 30 Züge mit Flüchtlingen seien von Ostende abgefahren. Die Engländer hätten dort gestern wieder Truppen gelandet.

Die Deutschen, die vor Termonde und Halft lagerten, rückten gestern in der Richtung auf Gent vor. Der Bürgermeister von Gent sandte einen Vertreter entgegen, um über die Übergabe zu verhandeln.

Reuters drastet aus Ostende, daß die Deutschen die Stadt Dinant an der Maas zerstört haben. Mehrere Einwohner seien erschossen worden, weil von den Hügeln um die Stadt auf die Truppen geschossen worden sei.

## Gegen Rußland.

dem Osten liegt eine kleine, aber erfreuliche Siegesmeldung vor. Sie besagt:

Die Schlesiische Zeitung meldet aus Breslau vom 8. Septbr.: Von dem hiesigen stellvertretenden Generalkommando wird mitgeteilt: Unsere schlesiische Landwehr nahm gestern nach einem siegreichen Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und vom 5. kaukasischen Korps gefangen. (W.T.B.)

Die Krakauer „Reforma“ meldet über die Besetzung von Radom: Die russischen Truppen hatten am 20. August Radom verlassen. Am 27.



Artillerie; bei ihnen entstand eine Panik, als sie hörten, die Truppen der Verbündeten seien im Rückzug. Sie flüchteten und wurden von der eigenen Artillerie für den Feind gehalten und beschossen. Es gab viele Tote und Verwundete. Am 28. und 29. besetzten deutsche Truppen Radom. Nachdem ein Offizier der polnischen Freiwilligen den Kommandanten der deutschen Truppen darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Russen eine Anzahl von Häftlingen im Gefängnis zurückgelassen hatten, befreite er 18 von den Russen zu schwerer Arbeit in Sibirien verurteilte Gefangene, darunter 2 Frauen.

Polnische Blätter schildern die außerordentlichen Schwierigkeiten des Vormarsches der österreichischen Truppen in Rußisch-Polen infolge des schlechten Geländes, das namentlich das Vorgehen der Artillerie außerordentlich behindert. Jedes Geschütz mußte, so wird erzählt, statt mit vier mit zehn Pferden bespannt, und dabei mußten Bretter unter die Räder gelegt werden, um das Versinken der Geschütze zu verhindern. Die russische Infanterie schießt hinter starken, längst vorbereiteten, durch Lehm und Strohbündeln geschützten Deckungen, die nur durch Artilleriefener zerstört werden können. Die als Landsturm einberufene Bauernschaft hat in dem Rücken der Russen derartige Schanzgräben zu bauen, daß die zurückgehenden Truppen fortgesetzt Deckungen finden. Aus diesen schießen die Russen, so lange sie selbst geschützt sind. Nach dem Eingreifen der Artillerie oder bei Sturmangriffen verlassen die Russen häufig die Deckungen, werfen die Gewehre weg und erschrecken Pardon, worauf sich zeigt, daß die Munition meist vollständig verschossen ist.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Besatzliste Nr. 20

weiß folgende Regimenter auf:  
Generalkommando des 11. Armeekorps: verw. 2 Mann.  
6. Garde-Inf.-Brigade: tot 1 Mann. — Garde-Füsilier-Reg.: verw. 2 Mann. — Grenadier-Reg. Nr. 3: verw. ein Unteroff., 37 Mann; tot 1 Mann. — Grenadier-Reg. Nr. 4: verw. 1 Unteroff., 6 Mann. — Grenadier-Reg. Nr. 9: verw. 1 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 11: verw. 4 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 16: verw. 1 Offizier, 4 Unteroff., 32 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 18: verw. 1 Unteroff., 2 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 19: tot 1 Mann; verw. 24 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 21: verw. 5 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 22: verw. 1 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 24: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 25: tot 1 Mann; verw. zwei Unteroff., 37 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 26: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 30: verw. 1 Unteroff., 12 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 41: tot 1 Mann; verw. 5 Unteroff., 50 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 63: tot 2 Offiziere, 1 Unteroff.; verw. 1 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 64: tot 2 Mann; verw. 3 Offiziere, 5 Unteroff., 37 Mann; vermißt 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 70: tot 2 Unteroff., 4 Mann; verw. 1 Offizier, 6 Unteroff., 45 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 79: tot 1 Offizier, 5 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 83 (Froschen): tot 1 Unteroff., 3 Mann; verw. zwei Unteroff., 9 Mann; vermißt 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 86: tot 1 Unteroff., 1 Mann; verw. 5 Unteroff., 41 Mann; vermißt 9 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 93: tot 1 Offizier, 1 Mann; verw. 1 Offizier, 1 Unteroff., 3 Mann; vermißt 5 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 96: tot 2 Mann; verw. 1 Unteroff., 2 Mann; vermißt 5 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 111: verw. vier Unteroff., 59 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 114: tot 1 Mann; verw. 1 Offizier, 5 Unteroff., 41 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 137: verw. 3 Unteroff., 21 Mann. — Eriah-Bat. Inf.-Reg. Nr. 141: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 144: tot 1 Mann; verw. 3 Unteroff., 9 Mann; vermißt 1 Mann. — Eriah-Bat. Inf.-Reg. Nr. 145: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 151: verw. 1 Unteroff., 4 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 152: verw. 2 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 153: verw. 2 Unteroff. — Inf.-Reg. Nr. 155: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 156: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 159: verw. 1 Unteroff. — Inf.-Reg. Nr. 160: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 161: vermißt 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 173, Reiterender: tot 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 174: verw. 5 Offiziere, 2 Unteroff., 12 Mann. — Jäger-Bat. Nr. 2: verw. 3 Unteroff., 3 Mann. — Jäger-Bat. Nr. 3: tot 3 Unteroff., 17 Mann; verw. 1 Off., 2 Unteroff., 21 Mann. — Garde-Kaiserschwabener-Bat. Nr. 2: verw. 2 Unteroff., 1 Mann. — Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 2: verw. 2 Mann. — Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 3: verw. 2 Mann. — Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 6: verw. 1 Unteroff., 3 Mann; tot 1 Mann. — 1. mobile Landwehr-Gel. 5. Armeekorps: verw. 1 Off., 5 Garde-Feldartillerie-Reg.: verw. 1 Mann. — 6. Garde-Feldartillerie-Reg.: verw. 2 Mann. — 1. Inf.-Regimental-Kommando Gardekorps: verw. 1 Mann. — 3. Garde-Reg.-Feldartillerie-Reg.: tot 1 Mann; verw. 1 Mann; vermißt 1 Mann. — 5. Artill.-Munitionskolonnen-Garde-Reservekorps: tot 1 Mann; vermißt 1 Mann. — Feld-Art.-Reg.: verw. 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 8: verw. 1 Unteroff., 6 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 19: verw. 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 21: tot 1 Mann; verw. 1 Off., 3 Unteroff., 8 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 47: tot 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 76: tot 1 Off., 1 Mann. — Feld-Art.-Reg. Nr. 76: tot 1 Unteroff., 2 Mann; verw. 2 Off., 4 Mann. — Feld-Luft-Bat.: vermißt 2 Off., 3 Unteroff., 5 Mann.

Aus dieser Besatzliste seien folgende Namen erwähnt:  
Jäger-Regiment Nr. 86 (Stenburg und Sonderburg):  
Kolonel Karl Eggers aus Muffin (7. Komp.) verw. 1 Off., 1 Unteroff.;  
Feldartillerie-Regiment Nr. 14, Reg.-Bischoffswinkel Ernst Steffen aus Lenjahn (9. Komp.) schwer verwundet.

### Das Ueberangebot.

Trotz der am 4. September erfolgten Bekanntmachung, daß H. Sedari für die Zivilverwaltung in Belgien voll gesetzt sei, gehen dem Reichsamt des Innern noch Hunderte von Gesuchen zu. Es wird daher nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Anträge pedes sind.

England hat bekanntlich sofort nach Ausbruch des Krieges alle wehrfähigen Deutschen in Haft genommen. Jetzt hat man sich auch bei uns zu einer gleichen Maßregel entschlossen. In Leipzig wurde — nach der „Tägl. Rundschau“ — eine Anzahl in Leipzig wohnender wehrfähiger Engländer, etwa 50 an der Zahl, darunter auch einige Negere englischer Staatsangehörigkeit, durch die Polizeibehörde festgenommen und vorläufig in der Gefangenenanstalt des Landgerichts untergebracht.

### Wegen der Dum-Dum-Geschosse,

die in großer Zahl nach Einnahme der französischen Festung Longwy gefunden wurden, sandte Kaiser Wilhelm ein Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson. Der Kaiser hebt darin hervor, daß er es als seine Pflicht erachte, den Präsidenten als den hervorragendsten Vertreter der Grundzüge der Menschlichkeit davon zu benachrichtigen, daß auch solche Geschosse bei den britischen Truppen gefunden worden seien. Gegen die barbarische Kriegsführung und die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung am Kampfe sowie gegen die von Frauen und Geistlichen begangenen Grausamkeiten an verwundeten Soldaten, Ärzten und Pflegerinnen wird in dem Telegramm weiter Protest eingelegt und die unschuldigen Opfer, die mitteleiden mußten, bedauert.

### Unterbringung in Frankreich zurückgebliebener Oesterreicher und Deutschen.

Ueber den Aufenthalt der nach der Kriegserklärung in Frankreich zurückgebliebenen Deutschen und Oesterreicher gibt die am 19. August erschienene Nummer der „Humanität“ die Auskunft, daß diese nach Orten gebracht werden, die dem Kriegsschauplatz fern (d. h. im Westen und Süden Frankreichs) liegen, so z. B. nach Chateauroux und nach Nogant-le-Rotrou. Ferner sind 1191 Personen — teils Reichsdeutsche, teils Oesterreicher aller Nationalitäten und Berufe — in dem Militärlager de la Courtille im Departement Creuse, untergebracht worden. (Das letztere wird von der Bahnlinie Mothicon-Limoges durchschnitten.) Der Marsch von der Bahn nach den militärischen Baulichkeiten hat sich in aller Stille ohne Zwischenfälle vollzogen. Die Inhaftierten werden auf Staatsanweisung verpflegt und haben ein Anrecht auf 300 Gramm Kartoffeln und 500 Gramm Brot pro Person und Tag.

### Ein französischer „Erfolg“.

Wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, weiß die Gazette del Popolo in Turin folgendes zu berichten: Die im Atlantischen Ozean kreuzende französische Flotte wurde durch Funkenpruch davon unterrichtet, daß ein holländischer Dampfer mit 400 einberufenen Deutschen und 250 Oesterreichern sich von Newyork auf der Heimreise befindet. Einem französischen Kreuzer gelang es daraufhin, den holländischen Dampfer auf hoher See aufzubringen und ihn zu zwingen, ihm nach Breist zu folgen, wo die 650 Deutschen und Oesterreicher augenblicklich gefangen gehalten werden.

### Ein sonderbarer Vorgang.

Der amerikanische Gesandte in Brüssel ernannte den Bürgermeister von Brüssel, Maz, zum amerikanischen Legationssekretär, um zu verhindern, daß er als Geisels verhaftet wird.

Sollte diese Meldung zutreffen, dann ist das Vorgehen des amerikanischen Gesandten ein mehr als eigenartiges.

### Protest der Missionen gegen England.

Die evangelischen und katholischen Missionen erheben einen flammenden Protest gegen die Verletzung der Kongoakte Artikel 11, wonach kriegerische Verwicklungen unter europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden dürfen. England hat den Bemühungen von verschiedener Seite, es zur Einhaltung der Kongoakte zu veranlassen, nicht entsprochen. Diesen Protest wird England ad acta legen und sich nicht weiter um ihn kümmern.

### Ein englischer Kreuzer gesunken.

Der englische Spähkreuzer „Pathfinder“ stieß auf dem Tane an der Ostküste Englands auf eine Mine und sank. Nach den vorliegenden Meldungen ereignete sich die Katastrophe am Sonnabend nachmittag 4 1/2 Uhr nördlich von St. Abbhead. Die Besatzung lag eben beim Mittagessen, als das Schiff erschüttert wurde. Es neigte sich nach vorn und einen Augenblick später erfolgte eine fürchterliche Explosion, die das Schiff sprengte. Nach 4 Minuten war der Kreuzer untergegangen. Kriegsschiffe und ein Rettungsboot von St. Abbhead eilten herbei und retteten den Kommandanten und 50-60 Mann. Die Mine scheint das Schiff in der Mitte des Magazins getroffen zu haben. Der Kreuzer hatte eine Besatzung von 268 Mann. Die Verluste betragen 4 Tote, 13 Verwundete und 243 Vermißte.

### Die Minen.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm, daß der norwegische Dampfer „Eri“ in englischen Gewässern mehrfach schwimmende Minen gesehen habe. Die Mannschaft erklärt, daß die Schifffahrt bei schlimmstem Wetter und Nebel unmöglich wird.

### Englische Flottenvermehrung.

Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Der englische Gesandte in Kopenhagen veröffentlicht ein Telegramm des englischen Ministers Gren, worin es heißt, die englische Flotte werde in den nächsten fünf Monaten mit zwei großen Schlachtschiffen erster Klasse, 15 Kreuzern und 20 Torpedojägern verstärkt werden. — In fünf Monaten ist der Krieg hoffentlich beendet.

### Englische Vorwärtsmaßregeln.

Der Spezialkorrespondent der Kölnischen Zeitung meldet von der holländischen Grenze: Nach der Times

regal der Marine die Verteidigung von Dons gegen einen Angriff aus der Luft ob Wasserflugzeuge unternehmen Streifzüge an der Ostküste Englands zur Erkundung von feindlichen Luftschiffen und Flugzeugen. Des Nachts arbeiten Scheinwerfer auf den Staatsgebäuden und in den Verkehrsanlagen, die einem Angriff ausgelegt sein können, sind Geschütze aufgestellt. Auch werden Flugzeuge bereit gehalten, um einen feindlichen Ueberfall abzuwehren.

### Die tapferen Engländer.

Die dritte englische Verlustliste bis zum 1. September enthält folgende Angaben: Getötet 9 Offiziere und 33 Soldaten, verwundet 27 Offiziere und 120 Soldaten, vermißt 90 Offiziere und 4558 Soldaten. Mit den beiden früheren Verlustlisten ergibt das eine Gesamtzahl von 15141 Mann. Von diesen werden nicht weniger als 13643 in deutscher Gefangenschaft sein.

### Aus Ägypten.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: Viele Deutsche in Ägypten, die bisher auf freiem Fuß gelassen wurden, sind von englischen Behörden verhaftet worden aus Besorgnis, die Eingeborenen könnten durch sie Kenntnis von Deutschlands Siegen erhalten.

Der „Osmanische Lloyd“ vom 27. August berichtet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, tritt in Ägypten die Aufstandsbewegung immer fühner auf. Schon ist die Eisenbahnstrecke Alexandria-Kairo zerstört worden. Das ist in der Absicht geschehen, den Transport englisch-indischer Truppen nach Kairo zu stören. Die Boykottbewegung, die in Ägypten gegen englische Firmen und englische Waren eingeleitet wurde, ist ebenfalls im Zunehmen begriffen.

Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung aus Konstantinopel beschlagnahmte der englische Kommandant in Kairo den Reservefonds der ägyptischen Dette Publique, ferner die flüssigen Fonds der dortigen Nationalbank und des Finanzministeriums, insgesamt 8 Millionen Pfund Gold, die mit einem Sonderschiff nach London geschafft wurden. Als Gegenwert wurden Zwangsnoten ausgegeben. — Hiernach scheint sich England in Ägypten doch noch ziemlich sicher zu fühlen.

### Unter amerikanischer Flagge.

Wie aus Newyork gemeldet wird, haben die „United States Steel Corporation“, die „Standard Oil Company“ und die „United Fruit Company“ beschlossen, ihre Schiffe unter amerikanische Flagge zu bringen. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, dann würden 52 englische, 36 deutsche, 8 holländische und 3 italienische Schiffe in Frage kommen.

### Die Haltung Schwedens.

Über die Haltung Schwedens erklärt die „Norrköpings Tidningar“, daß Schweden nunmehr eine Streitmacht von ungefähr 450 000 Mann auf die Beine bringen könne und daher wohl imstande sei, seine Neutralität zu sichern. Am Schlusse der Ausführungen heißt es: „Die Neutralität, die wir bisher beobachtet haben, wollen wir auch weiter aufrechterhalten. Ein Schweden, an die vielen Feinde Deutschlands angeschlossen, ist aber etwas Undenkbares.“

### Samoa

ist nach amtlichen Meldungen am 29. August von den Engländern besetzt worden.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Was in die Tinte gesetzt

haben sich die voreiligen bürgerlichen Parlamentarier mit ihrer Sonderkonferenz. Selbst die Regierung schüttelt die Art und Weise ab, mit der die Rüstungshege betrieben wird und läßt durch das Wolffsbureau sagen, es müsse aber angenommen werden, daß es sich hier nur um eine Besprechung gehandelt habe, welche eine gemeinschaftliche Aktion aller Parteien vorbereiten soll. Selbstverständlich würden die Verbündeten Regierungen, soweit sie zur Fortführung des Krieges etwa noch weiterer gesetzlicher Vollmachten bedürfen sollten — was sich heute nicht übersehen läßt — nicht unterlassen, dem Reichstage die erforderlichen Vorlagen zu machen.

Die bürgerliche Presse spricht sich fast ausnahmslos mißbilligend über das Vorgehen aus und hält die sozialdemokratische Kritik dagegen für berechtigt. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt über die Nichtzuziehung der Sozialdemokratie: „Das ist natürlich, nachdem von der Regierung selber, und auch vom Kaiser, der Parteiliebe proklamiert worden ist, durchaus ungehörig und daneben im höchsten Grade ungeschickt“, und die „Tägliche Rundschau“ bemerkt, es sei bedauerlich, daß man dem „Vorwärts“ Anlaß gegeben habe zu dem „nicht unberechtigten“ Vorwurf, daß die bürgerlichen Parteien es waren, die zuerst wieder einen Strich zwischen links und rechts machten. — Allmählich sehen die übereifrigen Parlamentarier ihren Fehler selbst ein. Er wird ihnen gewiß noch an zuständiger Stelle besonders zu Gemüte geführt werden.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 9. September.

Folgende Bekanntmachung abgedruckt werden wir ersucht:

Der Gouverneur von Lütlich gibt bekannt, daß Arbeiter dringend davor zu warnen sind, sich in der Hoffnung, dort Arbeitsgelegenheit zu finden, nach Lütlich zu begeben. Infolge großer Arbeitslosigkeit und Stillstandes des Betriebes in und um Lütlich ist eine Beschäftigung dort gänzlich ausgeschlossen.



Es hat sich herausgestellt, daß eine große Anzahl von Briefstücken, die gerade jetzt für Militärdienste von größter Wichtigkeit sind, von unbefugter Hand abgeschossen worden sind. Es wird daher ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Abschließen von Briefstücken strengstens verboten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Besonders wichtige Kriegereignisse werden künftig im Anschluß an W.B. Telegramme in gedrängter Form durch Aushang an allen Postanstalten verbreitet werden.

Der kommandierende General.  
v. Kochl  
General der Artillerie.

**Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins**, die gestern abend im Gewerkschaftshause tagte, war sehr gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Genosse Löwig der verstorbenen Genossen Viermann, Miedede, Sinzmann, der Genossin Wede und des in Hamburg verstorbenen Genossen W. zur Nedden. Er erinnerte weiter an den unerjehligen Verlust, den die internationale Sozialdemokratie durch die Ermordung des großen französischen Parteiführers Jean Jaurès erlitten hat. In bewegten Worten gab Genosse Löwig einen kurzen Lebensabriß dieses edlen Franzosen. Er sei der wärmste Verehrer der deutsch-französischen Annäherung gewesen und derjenige Mann, dem die Einigung der französischen Partei zu danken ist. Ein Mann, der über ein geradezu phänomenales Wissen verfügte und der gewaltigste Kenner, den Frankreich und die proletarische Internationale aufzuweisen hatte. Außerdem widmete Löwig dem im Kriege gefallenen Genossen Dr. Frank-Mannheim einen warmempfindlichen Nachruf und schilderte den geistvollen Politiker, geschickten Parteiführer und prächtigen Menschen als schmerzlichen Verlust für unsere Partei. Im Herzen des deutschen Proletariats werde das Andenken an diesen verdienstvollen Kämpfer nie erlöschen. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Hierauf hielt Genosse Bromme einen interessanten Vortrag über die Ursache, gegenwärtige Lage und eventuellen Folgen des Krieges. Es handele sich um den so bang vorausgegangenen Weltkrieg des Imperialismus, den keins der in den Strudel gerissenen Völker gewollt habe. Der unmittelbare Anlaß — das Attentat von Serajewo — sei vor der Weltgeschichte nicht als Kriegsurache zu rechtfertigen. So wie im Zeichen der kapitalistischen Wirtschaft die Ware den Verfertiger beherrsche, so beherrscht auch die Politik der kapitalistischen Staaten die leitenden Staatsmänner. Statt, daß diese die Politik meistern, sind sie von ihr fortgerissen worden. In erster Linie seien der Zirkismus und die englischen Staatsmänner für das entsetzliche Völkermorden verantwortlich zu machen, nicht aber Frankreich. Die Enthüllungen Humberts im Senat und die Besuche Poincares und Vivianis beweisen das. Deshalb sei es unendlich tragisch, daß wir gerade Frankreich die blutigsten Schlachten liefern und seinen Bewohnern die härtesten Lasten auferlegen müssen. Aber nachdem Frankreich besiegt ist, wollen wir es nicht vernichten. Vernichten wollen wir den Zirkismus. Deutschland darf aber nicht vom Welt Herrschaftsrausch trunken werden und nicht aus einem Nationalstaat einen Nationalitätenstaat machen. Selbst ein Rider Len Wächter habe zur Zeit des Marokkotonflusses gesagt, daß die Verblutung Frankreichs Deutschland in wirtschaftliche Not stürzen würde. Redner wies auf die Nutzlosigkeit des Burenkrieges hin. Dagegen biete ein gutes Beispiel für den Nutzen des unbefugten Friedens unser enormer Handel mit Südamerika, für das Spanien und Portugal Ströme von Blut und Berge von Gold geopfert haben, wir aber nicht einen einzigen Soldaten. Es sei das Werk unserer Kaufleute und Industriellen. Die englischen Kolonien seien fast alle selbständig und deshalb nicht begehrter. Wenn die Kriegskostenentschädigung so wirke wie nach dem Kriege von 1870/71, sei sie auch nicht das Allheilmittel. Damals gab es Krisen über Krisen und die Auswanderung stieg ungeheuer. Selbstverständlich müsse ein für Deutschland vorteilhafter Frieden geschlossen werden. Aber er sei nur vorteilhaft, wenn er die Gewähr des dauernden Friedens in sich trägt und dem friedlichen Verkehr der Völker wieder die Wege ebne. Vor allem müßten vorteilhafte Handelsverträge geschlossen werden. Direkt verbindlich würde der Friede sein, wenn er nur als Waffenstillstand anzusehen wäre. Doch wo Nationen unterdrückt sind, wie die Deutschen der Ostseeprovinzen, die Finnen und Polen, sei es ein Gebot der Demokratie, sie zu befreien. Das bedeute erhöhte Friedensbürgschaft. Hierauf verbreitete sich Genosse Bromme über die Wunde, die der Krieg den Zurückgebliebenen schlage. Die Industrie liege darnieder. Die Arbeitslosigkeit aber sei ein gefährlicher Feind unserer Erfolge. Deshalb sei es zu begrüßen, daß der Senat die Organisation der Kriegshilfe gefördert habe. Ueberhaupt seien außerordentliche soziale Kräfte in Deutschland geweckt worden. Hoffentlich führe die Erfahrung nach dem Kriege zur Kriegsarbeitersorgenfürsorge. Jedenfalls seien unsere Erfolge auch darauf zurückzuführen, daß Millionen in unseren Organisationen zur Solidarität und Opferwilligkeit erzogen, in Disziplin geschult und daran gewöhnt würden, das Gemeinwohl dem eigenen Vorteil voranzustellen. Darum sei es verwunderlich und bedauerlich, daß Leute, wie der Herr von Dewik im Tag, den Millionen, die das Land verteidigen, ins Gesicht schlägt. Mit einem Appell, alles daran zu setzen, unsere Parteiorganisation hoch zu halten, schloß Redner seine unabhängigen Ausführungen, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. An dem Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion an. Nach Erörterung einer anderen Angelegenheit und einer kurzen interessanten Auseinandersetzung über unsere Stellung zur Kriegshilfe wurden 500 Mark für diese bewilligt. Zum Schluß forderte Genosse Löwig die Arbeiter auf, auch in diesen schweren Zeiten ihr Heim, das Gewerkschaftshaus, nicht zu vergessen und dort in erster Linie zu verkehren.

**Kriegshilfe für Erwerbslose.** Man schreibt uns: Seit dem 1. September ist die „Kriegshilfe“ in volle Tätigkeit getreten. Sie unterstützt nicht die Angehörigen der Krieger, sondern solche Personen, welche in Folge des Krieges erwerbslos oder in ihrem Erwerb beschränkt wurden, doch gilt diese Unterstützung nicht als Armenunterstützung. Die Herren Senatoren Dr. Stooß, Dr. Neumann und Dr. Viena haben die Ordnung dieser Einrichtung in die Hand genommen. Die helfenden Damen und Herren arbeiten in zehn Abteilungen, von denen im allgemeinen jede ein Kirchspiel zu befragen hat. Je eine Dame arbeitet dabei mit zwei Herren, der eine derselben hilft freiwillig, während der andere fest angestellt ist. Diese drei Personen haben für das ihnen zugewiesene Kirchspiel die Gesuche entgegenzunehmen und genaue Erkundigungen in den Häusern der Geschädigten oder bei deren früheren Arbeitgeber einzuziehen. Keine Bitte wird berücksichtigt, wenn nicht eine Bescheinigung vom Arbeitsnachweis vorgelegt wird, daß dem Gesuch eine Bemerkung um Arbeit voran ging, daß jedoch keine geeignete Tätigkeit vorhanden war. Dieser Nachweis wird für männliche Personen im öffentlichen Arbeitsnachweis, Parade 1, für weibliche Personen im Arbeitsnachweis für Frauen, Mengstraße 23, ausgegeben. Manches schwere Schicksal enthüllt sich dabei, Familienväter bitten, die mit Krankheiten zu kämpfen hatten und die jetzt infolge des Krieges nichts verdienen können, Mütter, welche sich mühsam aber eifrig mit ihren Kindern durchs Leben schlagen, bis der Krieg ihren Erwerb beschränkte oder ganz aufhob. Einzelstehende Männer kommen, die nichts zu nagen und

zu heizen haben und die sich nicht für Kostfälle Hilfsmittel sammeln konnten, da ihr Verdienst nicht stetig war. Alleinlebende Frauen, wie Schneiderinnen, Köchinnen usw., die plötzlich brotlos wurden, treten in schwächerer Notlage mit Bitten heran. Zwar kommt es vor, daß neben verschämten Klagen auch einmal eine unverschämte Bitte kommt, aber dagegen nützen unsere Erkundigungen und Auskunftsmaßnahmen, es besteht keine Gefahr, daß Unbescheidenheit mehr erreichen kann, als wirkliche Bedürftigkeit. — Mit der Bewilligung der Unterstützung, die jeder Lage der Bittstellenden einzeln angepaßt wird, fällt nun freilich kein Goldregen auf das Haupt der Bedürftigen, doch wie leuchten ihre Augen auf, wenn sie hören, daß die dringende Gefahr von ihnen abgewandt wird, daß sie nicht zu hungern brauchen und sich ihr Heim erhalten können. — Bei längerer Dauer des Krieges und bei Eintritt der kühleren Witterung werden sich die Bewerbungen um Unterstützung bedeutend vermehren, daher sind weitere Gaben für die Kriegshilfe sehr erwünscht. Willkommen sind auch Beiträge an Naturalien, die auf dem Lande oft so überreichlich vorhanden sind, freiwillige Helfer wären gerne bereit, bei der Einrentung derselben zu helfen, wo das nötig wäre.

**Liebesgabenendung für unsere Truppen.** Man schreibt uns: Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, haben heute die erste größere Sendung Liebesgaben für die kämpfenden Truppen auf den Weg gebracht. Die Sendung enthält in 10 Kisten u. a. 4700 Stück Zigaretten, 107 Pakete Tabak, 1200 Rollen Kautabak, 4000 Maggiwürfel, 65 Pfund Schokolade und Kakao, 4 Pfund Tee, 100 Pfeifen, 320 Pakete Schreibmaterial, 100 Pakete Nähnägen, 300 Stück Seife und noch manche andere, den Soldaten im Felde willkommenen Gegenstände. Die zweite Sendung, vorzugsweise in Unterzeug und Wollwaren bestehend, wird in einigen Tagen folgen. — Allen Gebern sei herzlichster Dank gesagt. — In vielen Häusern wird jetzt fleißig an Wollstoffen gearbeitet. Es wird gebeten, die bereits fertig gestellten wollenen Strümpfe, wenn es sich auch nur um einzelne Paare handelt, recht bald an die Abteilung für Liebesgaben, Schildstraße 22, gelangen zu lassen, da nach wollenen Strümpfen an manchen Stellen Nachfrage herrscht. Bemerkenswert sei noch, daß den wiederholt geäußerten Wünschen, Gaben an bestimmte Truppenteile zu schicken, bei den weiten Ausdehnungen des Kriegsschauplatzes leider nicht entsprochen werden kann. Die für das IX. Armeekorps gesammelten Gaben gehen sämtlich an die Abnahmestelle in Altona und gelangen von dort aus zur zweckmäßigen Verteilung.

**Das Rote Kreuz in Lübeck.** (Schluß.) Abt. IV. Unterstützung hilfsbedürftiger Familien von Soldaten und Fürsorge für Invalide. Diese Abteilung hat anschließend an die Kirchspiele 10 Bezirke gebildet, welche von je einem Mitgliede und je einem Mitgliede des Kameradschaftsbundes, der Gewerkschaften und der Armenbehörde geleitet werden. Die Meldestellen sind bekannt gemacht. Die vom Polizeiamte festgesetzte und von der Stadtkasse gezahlte Reichs- und Gemeindeunterstützung ist im allgemeinen zu bemessen, daß die Familien davon leben können. Die Empfänger sind jedoch darauf hinzuweisen, daß sie rechtzeitig davon zur Miete zurückkehren müssen, damit sie im Miettermin nicht in Verlegenheit kommen. In einzelnen Fällen tritt zu der öffentlichen Unterstützung noch eine Beihilfe des früheren Arbeitgebers, des Kameradschaftsbundes oder der Gewerkschaften. Das Rote Kreuz tritt in anderen Fällen mit seiner Hilfe ein, wo besondere Verhältnisse und Umstände vorliegen. Den sich hierfür meldenden Frauen muß es selbstverständlich Pflicht sein, über ihre Verhältnisse und über ihr Einkommen offene Auskunft zu geben. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß die jetzt gezahlten Unterstützungen nicht für Schuldentilgung, insbesondere nicht für verfallene Mieten zu verwenden sind.

**Abt. V.** Die Zentrale vom Roten Kreuz. Die Schreibstube. Die Einrichtung der Zentrale bezweckt, den Verkehr mit dem Publikum zu vermitteln und zu erleichtern, Kenntnis von der Tätigkeit des Roten Kreuzes zu geben und auch anderweitige soziale Auskünfte zu erteilen. Sie nimmt Anmeldungen von freiwilligen Hilfskräften und Angeboten jeder Art entgegen oder überweist sie den zuständigen Stellen. Sie hat eine Sammelliste ausgelegt, um Beiträge für das Rote Kreuz anzunehmen zu können. Auch gewährt sie Hauspflege, d. h. sie schickt auf ihre Kosten gut empfohlene und in Krankenpflege erfahrene Frauen zu Kranken und Wöchnerinnen, wenn nicht in deren Verwandtschaft oder Freundschaft geeignete Persönlichkeiten zu finden sind, die aus Gefälligkeit oder auf Kosten der Zentrale die Pflege übernehmen. Anmeldungen werden erbeten St. Annenstraße 2, Fernspr. 2229. Die Schreibstube I führt schriftliche Arbeiten für alle Abteilungen des Roten Kreuzes aus. Auch nimmt sie Anmeldungen entgegen von Privatpflegegehilfen für Genesende. Derartige Anmeldungen, bei denen namentlich anzugeben ist, inwieweit auch die Betöstigung und Pflege der Verwundeten mit übernommen werden soll, werden von Beauftragten des Roten Kreuzes geprüft und gegebenenfalls dem stellvertretenden Generalkommando in Altona zur Genehmigung unterbreitet. Die Schreibstube II übernimmt Aufträge für schriftliche Arbeiten, Bewilligungen usw. auch für andere soziale Vereine und für Behörden, und vermittelt den Verkehr mit der Presse. Eine Reihe von freiwilligen Boten mit und ohne Rad steht der Zentrale und den Schreibstuben zur Verfügung.

**Abt. VI.** Finanzausschuß. Am 3. August erging ein Aufruf zur Beschaffung der für die Aufgaben des Roten Kreuzes erforderlichen Mittel; er war unterzeichnet von sämtlichen Mitgliedern des Senates und der Bürgerchaft, den Vorstandsmitgliedern des Lübeckischen Landesvereins und des Vaterländischen Frauenvereins, von dem Ausschusse des Kameradschaftsbundes der 76er und 162er für die Wohlfahrtsbestrebungen im Mobilmachungsjahr und von einer Anzahl angesehener Männer und Frauen Lübecks. Die Sammlung hat bis zum 23. August 171 906,51 Mk. in bar und 15 000 Mk. in Wertpapieren (Nennwert) erbracht, einschließlich der Sammlung des Roten Kreuzes für die Krankenpflege im Mai 1914 im Betrage von 13 035 Mk. Für die Verwaltung und Verwendung dieser Gelder hat das Rote Kreuz eine besondere Abteilung gebildet, den Finanzausschuß. Den Vorsitz führt der Landesdelegierte, außerdem gehören dem Ausschusse 7 Mitglieder an, darunter 2 Mitglieder des Kameradschaftsbundes der 76er und 162er. Alle Anträge auf Geldbewilligung sind von den einzelnen Abteilungen schriftlich mit kurzer Begründung an den Finanzausschuß zu richten, der endgültig über sie entscheidet. Bis jetzt mußte bereits über etwa 12 000 Mk. verfügt werden; die hauptsächlichsten Ausgaben stehen aber noch bevor. Insbesondere ist damit zu rechnen, daß für Unterstützungszwecke große Summen erforderlich werden. Es ist daher dringend erwünscht, daß die Opferwilligkeit unserer Mitbürger nicht erlahmt und der Sammlung immer weitere Beiträge zugeführt werden.

**Nehmt Kinder zum Speisen auf!** Der Aufruf an die Haushaltungen, bedürftige Kinder zu speisen, hat erfreulichen Erfolg gehabt. Vielen bedürftigen Familien wurde geholfen, in erster Linie solchen, denen die Ernährung von 5 und mehr Kindern obliegt. Besonders wohlthätig wurde die Hilfe in den Fällen empfunden, wo die Mütter wegen Schwangerschaft an dem Erwerb und der Aufsicht verhindert waren. Jedoch mußten noch viele Bittende zurückgewiesen werden. Es bedarf daher nur dieses Hinweises, um weitere Anmeldungen solcher, die bereit sind, Kinder zu den Mahlzeiten zu sich zu nehmen, zu bekommen. Besonders werden Plätze in St.

Lübeck gesucht. Sie sind zu richten an das Jugendamt Parade 1, l. Obergeschloß (Fernsprecher 563). Dasselbst, im Zimmer 7, wird auch jede Auskunft erteilt.

**Bitte um Schreibmaschinen!** Aus der Zentrale des Roten Kreuzes sind uns geschrieben: In den Schreibstuben der Zentrale macht sich ein Mangel an Schreibmaschinen unangenehm bemerkbar. Im Interesse einer schnellen Erledigung der schriftlichen Arbeiten wäre es dankbar zu begrüßen, wenn der Zentrale einige Maschinen mit Normalastatur leihweise zur Verfügung gestellt werden könnten. Angebots mit Angabe des Namens der Maschine bittet die Zentrale schriftlich nach St. Annenstraße 2 zu richten.

**Beobachtungsbewegung im Lübeckischen Staate während des Monats Juli.** Die Zahl der Eheschließungen betrug 72 (1913: 94), die der Lebendgeburten 211 (212) und die der Sterbefälle 154 (122). Der Geburtenüberschuss belief sich demnach auf 57 (90). Uneheliche Geburten kamen 17 (15) mal vor. Totgeburten wurde: 10 (3) mal registriert.

**Dampfverbindungen Lübeck — Skandinavien.** Die Schiffsahrt in der Ostsee nimmt allmählich immer mehr zu und namentlich sind es die Expeditionen ab Lübeck, die sich immer weiter ausdehnen. In den nächsten Tagen expedieren ab Lübeck Lüders u. Stange, Hamburg-Lübeck, von Dampfern der Sea Linie Gustaf Waja am 9. September nach Kalmar, Stockholm, Westervik und Stockholm, am 11. September Dampfer Amsterdam nach Stockholm und ca. am 12. September Dampfer Bala nach Norrköping, Stugsund, Hudiksvall, Kernstombsvit, Holmünd, Sestessa und Lulea. Weiter rüd von der genannten Firma am 9. September der Dampfer Swanen nach Kopenhagen, Malmö, Landskrona, Helsingborg, Jalmstad und Gothenburg expediert. C. E. Coltermann Succrs. werden voraussichtlich am 12. September den Dampfer Trelleborg nach Malmö, Trelleborg, Hjar, Karlskrona, Karlskrona, Kalmar, Oskarshamn und Westervik, eventuell auch nach der Reede von Ronneby, Landskrona und Helsingborg expedieren, und schließlich soll der Felsdampfer Brunla, expediert durch S. Sieln, Hamburg-Lübeck, am 18. September nach Kristiania und Eken abgehen.

**Anzeigepflichtige Krankheiten** wurden dem hiesigen Medizinalamt im Monat August in 49 Fällen gemeldet; davon betrafen 19 Fälle (1 tödlich verlaufen) Diphtherie, 16 Scharlach, 10 Masern und 4 Typhus.

**Hamburg.** Ueberwachung englischer, französischer und russischer Firmen. Auf Veranlassung der Behörden ist jetzt auch in Hamburg eine Ueberwachungskommission eingesetzt worden, um zu verhindern, daß die hiesigen Niederlassungen von englischen, französischen und russischen Firmen neue Geschäfte abschließen, Gelder ins Ausland schaffen oder sonstige Unternehmungen einleiten, die sich mit den Interessen Deutschlands nicht vereinigen lassen. — **Verwundeten transporte.** Am Hannoverischen Bahnhof traf Montag abend ein aus zwei Zügen bestehender Verwundeten transport vom westlichen Kriegsschauplatz ein. Es waren insgesamt 326 Schwerverwundete und 22 Leichtverwundete, die von 10 Ärzten und 28 Krankenpflegern begleitet waren.

**Kiel.** Kapellmeister Dr. Felix Schreiber vor dem Feinde gefallen. Der erste Dirigent des Orchesters des Vereins der Musikfreunde und des Kieler neuen Stadttheaters, der sowohl als Künstler wie als Mensch allgemein geschätzt und beliebt war, ist vor dem Feinde gefallen. Er war Reserveoffizier im 1. bayerischen Feldartillerieregiment München.

**Bremen.** Gräßlicher Tod einer Greisin auf den Straßenbahnschienen. Die in der Schützenstraße wohnende 84-jährige Witwe Behmer war aus einem Straßenbahnwagen gestiegen und wollte über die Fahrstraße gehen. Als sie hinter dem Wagen herumging, aus dem sie ausgestiegen war, wurde sie von einem aus der entgegengekehrten Richtung kommenden Motorwagen, den sie nicht bemerkt hatte, zur Erde geworfen und überfahren. Die Vorderäder trennten den Körper der Greisin in zwei Teile, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die herbeigerufene Feuerwehr hob den Motorwagen mittels Winden in die Höhe und befreite so die Leiche, welche in einem anderen Wagen fortgeschafft wurde.

## Letzte Nachrichten.

**Kopenhagen, 8. September.** Der Kriegskorrespondent des „Manchester Guardian“ schätzt die französischen Verluste an der Nordgrenze auf 80 000 Mann.

**Haag, 9. September.** Nach hiesigen Meldungen ist Gent von deutschen Truppen besetzt worden. Der Bürgermeister ging den deutschen Truppen entgegen und bat, man möge die Stadt schonen.

**Rom, 9. September.** Nach dem „Messager“ ist eine große Schlacht, von der die französische Regierung Mitteilung macht, südöstlich von Paris im Gange. Aus dieser Richtung ist in der Hauptstadt Geschützdonner hörbar.

## Handels- und Marktnachrichten.

Hamburg, 8. Sept. 1914.

Schweinemarkt.		
Auftrieb: 6300 Stk.	Handel: belebt.	
	Bez. f. 50 kg Lebendgem.	Bez. f. 50 kg nach Abzug der Tara Lebendgem.
Beste schw. r. Schweine über 260 Pfd. . . . .	54—55	43—44
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd. . . . .	53—54	42½—43
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd. . . . .	53—54	41—42
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd. . . . .	53—53½	41—41½
Geringere Schweine . . . . .	43—50	32½—38
Beste Sauen . . . . .	45—47	36—37½
Geringere Sauen . . . . .	40—43	31—33½

Kauvermarkt.		
Auftrieb: 818 Stk.	Handel: etwas lebhafter.	
	Bez. f. 50 kg Lebendgem.	Bez. f. 50 kg Schlachtgem.
Toppellender b. z. 4 Mon. alt	60—69	86—99
Feinste Mastfälsber I. Qual.	50—56	86—93
Mittlere II. . . . .	45—50	80—83
Geringere III. . . . .	35—44	64—78

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Marktnachrichten“ und die mit P. L. gesetzlichen Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwart, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



**Verkauf lebender Butt**  
vom Post aus (6889)  
am Donnerstag, d. 10. September  
vormittags von 8 Uhr ab an der  
Drehbrücke.

**Bekanntmachung.**

Solche Rekruten und solche  
Marine-Ersatzreservisten (nicht über  
80 Jahre) welche die Prüfung zum  
Seestreitmann bestanden haben  
und die erforderlichen praktischen  
Fähigkeiten besitzen, um als Beob-  
achter und navigationsfähige Berater  
in Marine-Flugzeugen Verwendung  
finden zu können, werden hiermit  
aufgefordert, sich bis einschl. den  
16. September 1914 im Bezirks-  
Kommando Lübeck, Hackenburger  
Allee 34 a. l. links zu melden. (6891)

Am Montag abend entschlief  
sanft unser lieber Vater, Schwieger-  
und Großvater (6884)

**Lars Heinrich Carlsson**

im 63. Lebensjahre.  
Tief betrauert von seinen Kindern  
und allen, die ihm nahe standen.  
Die Beerdigung findet am Freitag,  
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle  
des Norweger Friedhofes statt.

Heute morgen entschlief sanft  
nach kurzem aber schwerem Leiden  
in ihrem 27. Lebensjahre meine  
liebe Frau, meiner Kinder treuer-  
gebende Mutter, unsere gute Tochter,  
Schwiegertochter, Schwester und  
Schwägerin

**Bertha Kattlus**

geb. Sahnikow.  
In tiefer Trauer  
August Kattlus nebst Kindern  
und allen Angehörigen.  
Lübeck, Westhofstraße 53.  
Beerdigung Sonnabend, Be-  
ginn der Trauerfeier 2 1/2 Uhr  
in der Kapelle des Norweger  
Friedhofes. (6894)

Wöglich und unerwartet entschlief  
Dienstagmorgen nach kurzer schwerer  
Krankheit unser lieber Sohn

**Karl**

im Alter von 6 Jahren. (6894)  
Tief betrauert von seinen Eltern  
und allen, die ihm nahe standen.

Karl Grube u. Frau Eiriede.

**1 Schuhmachergeselle**

gesucht. (6885) Gravenhauser, 3.

Plätterin sucht Beschäftigung  
in und außer dem Hause. Ange-  
bote unter B M an die Expedition  
dieses Blattes. (6886)

Zum 1. Oktober eine Zwei- oder  
Drei-Zimmer-Wohnung im Preise  
von 240 bis 260 Mk. von jungen  
Leuten mit Kindern zu mieten ge-  
sucht. Angebote unter M K an die  
Expedition dieses Blattes. (6888)

150-180 gebr. Trottoir-  
klinker zu kaufen ges. Ang. mit  
Preis an (6887)  
Altendorfer, 18. r. r.

Verloren vorige Woche in der  
Schwarthauer Allee eine  
goldene Damen-Uhrkette. (6893)  
Bitte abzugeben Warendorfer, 34. l.

**Wilhelm Strahlendorf**

Wurstfabrik :: Eutin  
offiziert  
Zerelatwurst, Salami-  
und Plockwurst  
in schneidester, farbhaltender  
Ware. (4787)

**Carl Folkers**

**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gute rote Labeca-Rabattmarken.

**Aufruf.**

Junge Leute, die mindestens ihr 18. Lebensjahr vollendet haben  
und voraussichtlich mit dem vollendeten 17. Lebensjahre felddienstfähig  
sein werden, können bis zum Übertritt in die Truppe in der provisorischen  
neu zu errichtenden Militär-Vorbereitungsanstalt des IX. Armeekorps  
Eutin militärisch ausgebildet werden. Eine Verpflichtung, über die ge-  
setzliche Dienstpflicht hinaus aktiv zu dienen, wird nicht gefordert.  
Anmeldungen sind an das zugehörige Bezirks-Kommando zu richten  
unter Vorlage der beglaubigten Einverständniserklärung des Vaters oder  
des gesetzlichen Vertreters und eines polizeilichen Führungszeugnisses.  
Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Ge-  
brechen sowie frei von wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krank-  
heiten sein.

Inaktive, nur garnisonfähige Unteroffiziere jeden Dienst-  
grades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute ge-  
eignet erachten, wollen sich ebenso baldigst unter Vorlage  
der nötigen Angaben über Alter, Waffe bei der sie gestanden,  
Dienstgrad und militärische Vorbildung und Adresse pp. an  
das Geschäftszimmer der Landwehr-Inspektion Altona,  
Herderstraße 93, l. wenden. Solche, welche bereits auf einer  
Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden be-  
vorzugt.

Der stellvertretende kommandierende General  
IX. Armeekorps.  
v. Roehl  
General der Artillerie.

6365

**Aufruf.**

Der stellvertretende Herr Militärinspektor der freiwilligen Kranken-  
pflege spricht in einer öffentlichen Bekanntmachung den dringenden  
Wunsch aus, daß den Sammelstellen des Roten Kreuzes schnelle und  
reichliche Gaben für die kämpfenden Truppen zugehen. Er bezeichnet als  
besonders wünschenswert:

1. Zigarren, Zigarretten, Tabak (Weissen), Konserven, Schokolade,  
Kakao, Thee, Kaffee, Bonbons, Bouillontafeln, Suppenwürfel,  
Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherte Fleischwaren, alkoholfreie  
Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch,  
Lebkuchen.
2. wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand  
(zur Fußbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbekleidung,  
wollene Leibbinden.
3. Taschenmesser, Löffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Blei-  
stifte mit Schoner, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnpfaste, Seife,  
Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haar-  
bürsten mit Futteral, Taschentücher, Streichhölzer mit Metall-  
hüllen, kleine Nähkästchen (enthaltend Nadeln, Knöpfe, Band, Nadeln,  
Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln.

Wenn auch in den letzten Wochen die Opferwilligkeit unserer Be-  
völkerung vielfach in Anspruch genommen ist, so glaubt doch die unter-  
zeichnete Abteilung der Vereine vom Roten Kreuz den von der Leitung  
der freiwilligen Krankenpflege ausgesprochenen Wunsch warm unterstützen  
und die Bitte um Spenden vorstehend bezeichneter Art an die Bevöl-  
kerung unserer Stadt und der Umgegend richten zu dürfen, handelt es  
sich doch darum, den im Felde stehenden Kindern und Söhnen zu zeigen,  
daß in der Heimat ihrer mit Liebe und Dankbarkeit gedacht wird.

Die Liebesgaben werden entgegengenommen Schildstr. 22 (T. 2229)  
in der Zeit von 9-1 Uhr vormittags und von 3-6 Uhr nachmittags.  
Gleichzeitig stellen wir allen, die unsere Bestrebungen bisher durch  
Gaben unterstützt haben, hiermit unsern herzlichsten Dank ab.

Die Vereine vom Roten Kreuz;  
Abteilung für Liebesgaben. (6306)

**Krieger-Sanitätskolonne**  
vom Roten Kreuz zu Lübeck.

**Wohltätigkeits-Lotterie**

zum Besten hilfsbedürftiger Kameraden und deren Familien.  
Ziehung bestimmt am 20. September 1914.  
Preis des Loses 50 Pfg.

Losse zu haben in den meisten Geschäften, bei allen Kameraden  
und in der Geschäftsstelle Kolonnenhaus Schildstr. 10.  
Ausstellung der Hauptgewinne in dieser Woche in den Schau-  
fenstern von Rud. Karstadt und von Hingke & Stech, Mühlenstr.  
Rückgabe der unverkauft gebliebenen Lose bis spätestens  
am 17. Sept. 1914 an die Geschäftsstelle Kolonnenhaus Schild-  
straße 10. Später zurückgelieferte Lose gelten als verkauft und  
müssen bezahlt werden. (6340)

Der Vorstand.

**Feldpostarten**

10 Stück 5 Pfennig  
und

**Feldpostbriefe**

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfennig  
hält vorrätig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,  
Johannisstraße 46.

**Konzerthaus Fünfhausen**  
Heute Mittwoch: Großes Tanzkränzchen.

Siegesnachrichten werden im Lokal bekannt gegeben. (6395)

**Bekanntmachung**  
des ärztlichen Vereins zu Lübeck.

Infolge des Krieges sind eine große Anzahl der hiesigen  
Aerzte nach auswärtig zu militärärztlicher Tätigkeit einberufen.  
Die Zurückgebliebenen werden teils durch Vertretung der Einbe-  
rufenen, teils durch Tätigkeit an den hiesigen Lazaretten in dieser  
Zeit stark in Anspruch genommen werden.

Um daher eine regelrechte Versorgung der Einwohner mit  
ärztlicher Hilfe zu sichern, bringt die Ärzteschaft folgende Be-  
schlüsse und Wünsche zur allgemeinen Kenntnis:

- 1) Kranke werden gebeten, sich tunlichst dem Arzte in der  
angegebenen Sprechstunde vorzustellen.
- 2) Ärztliche Besuche für den laufenden Tag sind in den frühen  
Morgenstunden, spätestens bis 9 Uhr, zu bestellen.
- 3) Ausnahme hiervon können nur bei wirklicher Gefahr oder  
nach Vereinbarung berücksichtigt werden.

Nach auswärts einberufen sind die Herren Dres.:

Biss  
Brewitt  
Gagzow  
Grönewald  
Hansen  
Hofstätter jun.  
Kraeck  
Oscar Meyer

Pée  
Pühmeyer  
Paul Reuter  
Richter  
Schuhr  
Schwarzweiler  
Thoemmes  
Wex

Lübeck, im August 1914.

Der ärztliche Verein.

I. A.:

6359

Dr. med. Ernst Reuter, z. Z. Vorsitzender.



**KOSMOS**

Gesellschaft der Naturfreunde  
bietet für den geringen Jahresbeitrag von  
**nur M 4.80**

12 starke, reich illustrierte Monatshefte und  
5 naturwissenschaftliche Werke erster Autoren  
**Belehrend / Unterhaltend**

Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Pro-  
spekt bezw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung  
oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart

**Wismaraner Gaskoks**

Größe 20/40 mm  
bei Abnahme von 10 Hektol. pro Hektol. 1.50 Mk.  
**Heinr. Boye, Kohlenhandlung**  
Lindenstrasse 17a.  
Fernsprecher 913.

6397

**Zweifeln**

große anhaltische Ware  
10 Pfund 1 Mk.

**August Westphal**

Ludwigstraße 69. (6398)

Sozialdemokratische Frauen.

**Versammlung**

am Donnerstag, d. 10. Sept.  
abends 8 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.

In der Zeit der Not müssen die  
Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen  
zusammenhalten. Darum erscheint  
zahlreich. (6392)  
Die Einberuferin.

**Rechnungs-Formulare**

werden hergestellt in der  
Buchdruckerei des Lüb. Volksboten.



Arbeiter-  
Radfahrer-  
Bund  
Solidarität

Mitgliedschaft Lübeck.

**Mitglieder-Versammlung**

am Donnerstag, 10. Sept.  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Das Erscheinen aller Mitglieder  
ist dringend erforderlich. (6390)  
Der Vertrauensmann.



## Kriegsbriefe.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

(Genehmigt vom Kgl. Pr. Stellvert. Generastab der Armee am 3. September 1914.)

Nachdruck verboten.

XII.

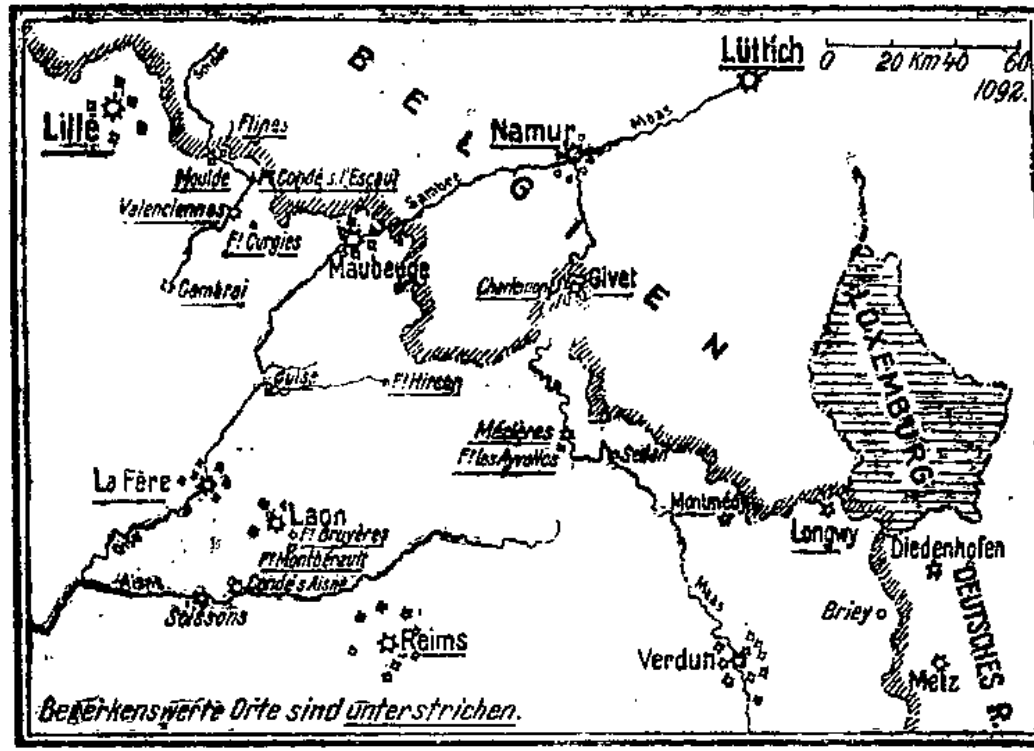
### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

(Werspätet eingetroffen.)

Ins Manöver ginge es, hat man den polnischen Regimentern gesagt! Die Polen wollen nicht schießen, sie lassen sich am liebsten gefangen nehmen! — So versicherten mir als ihre selbstgewonnene Ueberzeugung viele von denen, die im Vordertreffen gestanden haben. Auch Polen bestätigten es. Polnische Soldaten würden von Kosaken vorwärts getrieben; von hinten ritten Kosaken in die polnischen Regimenter hinein und schlügen mit ihren Peitschen wild drauf los, um sie vorwärts zu treiben. Ich habe bisher alle solche Versicherungen mit der nötigen Vorsicht aufgenommen. Jetzt aber fange ich selber an zu glauben, daß wenigstens ein großer Teil der russischen Polen gern auf deutscher Seite kämpfen würde. Für den Zaren ziehen sie sicher nicht mit Begeisterung in die Schlacht. Ein Besuch bei gefangenen Russen ließ mich diese Meinung gewinnen. Die freundliche Schwester vom Roten Kreuz zeigte uns einen deutschsprechenden Verwundeten. Er hatte einen Schuß in den linken Fuß bekommen. Aber die Wunde schien den Mann nicht sehr zu stören. Vergnüglich humpelte er umher. Unsere Unterhaltung nahm folgenden Verlauf: „Sprechen Sie deutsch?“ — „Bisshen.“ — „Sind Sie gern hier?“ — (Lachend:) „Ja, was soll ich hinten!“ (Zeigt nach dem Osten.) — „Woher sind Sie?“ — „Aus Warschau.“ — „Zogen Sie gern in den Krieg?“ — „Nein, nein, Polen nicht gesagt, daß in Krieg, uns gesagt, geht ins Manöver! Als an Grenze kamen, wußten Polen, ist Krieg. Sagte Offizier: „In einer Woche speisen wir in Berlin zu Mittag!“ — Auf weitere Fragen hörten wir: „Kosaken seien schlimm, schlagen auf Polen, daß marschieren Polen vorwärts!“ — „Polen wollen nicht schießen auf Deutsche!“ — Weiter erzählte uns der Mann, daß er vier Jahre als Soldat gedient habe und acht Jahre zur Reserve gehöre.

Allem Anschein nach sind die unsicheren polnischen Regimenter überrumpelt und betrogen worden; sie wurden sofort ins Feuer geschickt, damit sie zu keiner Verständigung untereinander kommen konnten, und jedem Versuch, einen Widerstand zu organisieren, vorgebeugt war. Wenn dann von den im Vordertreffen verwendeten Polen eine größere Zahl gefallen sei, dann, so hofften die Herren Großfürsten wohl, entzündete sich die polnische Volkswut gegen die Deutschen, und selbst wenn diese Rechnung falsch wäre, dann seien in dem Krieg die polnischen Regimenter so zusammengeschmolzen, daß Polen das russische Joch nicht mehr abschütteln könnte. Das ist alte russische Politik.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.



XIII.

### Hauptquartier der Ostarmee, 4. Sept. 1914.

An meinem Fenster vorbei über das Kopfsteinpflaster rattern, hupfen und hollern die ganze Nacht hindurch Wagen, Karren, Geschütze. Dazwischen klingt das Klappern der Pferdehufe, Suspensionsgale, helles Kommando. Der Morgen graut, der Tag kommt und zieht mit derselben Musik weiter. Nur selten wird sie von Pausen unterbrochen. Und die nächste Nacht leht sie fort. Ein Teil, nur ein kleiner Teil der Beute aus der großen Schlacht bei Tannenberg kam in den endlos langen Zügen heran. Mit den Munitionswagen, die meistens noch gefüllt, hat man nun den Bürgersteig einer breiten Straße umsäumt und einen großen Platz umkränzt. Darauf lagern Mengen von Gewehren, Taschen, Montierungsstücken usw. Zwischen den Munitions- und Bagagewagen stehen einige Kanonen. Auf einem Maschinengewehr las ich die Firma „Waffen- und Munitionsfabrik Berlin“. Nach Berlin wird es wohl mit anderen zurückkehren. Welche Ironie! — Wie viele Deutsche mögen von den Russen mit Waffen deutscher Herkunft getötet worden sein? — Unter den Beutestücken sollen sich auch noch Kruppische Kanonen befinden.

Viele Wagen tragen Zeichen des Versuchs, sie unbrauchbar zu machen. Schon im Wenden zur Flucht hieb ein wütender Russe mit scharfen Artzheben Speichen aus dem Rade seines Wagens, andere durchsägten die Zugbäume; die Verschlußstücke der Kanonen fehlen, die Visiere sind platt geschlagen worden.

Man erstickt sozusagen in der Fülle der Beute. Wohin mit den Wagen und Pferden? Auf einem großen Acker in der Nähe von hier baute man durch das Zusammenfahren Hunderte von Wagen eine Art Zirkusarena. Ueber dreitausend Pferde, einst russisches Staatseigentum, tummeln sich darin. Pferde sind hier jetzt sehr wohlfeil, fast wertlos. Ich sah schon etliche im Straßengraben liegen, nicht tot, sondern nur abgehehrt. Sie konnten die rasende Jagd nicht mehr mitmachen, stürzten und wurden zurückgelassen. Welche Wertmengen vernichtet der Krieg!

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

## Maubeuge.

Maubeuge ist eine Festung ersten Ranges im französischen Departement du Nord im Arrondissement Avesnes. Sie ist von sechs modernen Forts und mehreren Batterien umgeben, liegt an der Sambre und ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Die Stadtgemeinde hat etwas über 20 000 Einwohner, sie besitzt eine Zeichen- und Handelsschule, Hochöfen, Fabriken von Eisenwaren, Maschinen und dergl. und treibt Handel mit Steinkohlen, Getreide und Marmor. Maubeuge wird schon im 7. Jahrhundert genannt. Zu Frankreich kam es erst 1678 durch den Frieden von Nymwegen. Im Juli 1814 wurde es schon einmal von den Preußen erobert.

## Soziales.

Das beste Denmal. Die Stadt Kottbus beschloß, den für die Errichtung eines Zwei-Kaiser-Denkmals angekauften Fonds in Höhe von rund 75 000 Mark für die Einberung der Not im Stadt- und Landkreise Kottbus zu verwenden.

## Aus Nah und Fern.

Der Bauern Dank für freiwillige Erntehilfsarbeit nagelt die Schlesiische Landwirtschaftskammer wie folgt fest: „Aus einem schlesiischen Kreise kommt die Klage, daß bäuerliche Besitzer die Gymnasial- und Volksschüler, welche ihnen in der Ernte helfen, wenig gut behandeln. Obgleich sie ihre Dienste ganz unsonst leisten, sind sie Unfreundlichkeiten ausgesetzt und haben an einzelnen Stellen trotz Arbeit den ganzen Tag über nicht die kleinste Erfrischung erhalten. Derartige Vorkommnisse sind mehr als bedauerlich. Die jugendlichen Helfer wollen das Beste, und wenn auch die Hilfe vielleicht hier und da aus Unkenntnis der ländlichen Arbeit heraus weniger wirksam ist als erwartet wurde, so muß es doch für den Besitzer, welcher einmal die Hilfe in Anspruch nimmt, eine Ehrensache sein, die jungen begeisterten Helfer gut zu ernähren und gut zu behandeln. Wer anders handelt, wip nicht von der hohen Ehrenhaftigkeit des deutschen Bauern.“ — Und ein Gölitzer konservatives Blatt schreibt in einer gleichen Sache: „daß bäuerliche Besitzer, die ihre freiwilligen Helfer so mit Unank belohnen, in den Kreisen ihrer Standesgenossen selbst mit verdienter Verachtung bestraft werden müßten.“ — Der „Dank“, mit dem hier Landwirte die freiwillige Erntehilfsarbeit von Gymnasial- und Volksschülern lohnen, wird wohl den Veranlassern von Erntehilfsaktionen für die Zukunft eine gute Lehre sein.

Gestürzte Größen im Elsaß. In Kolmar ist der frühere Abgeordnete Reich verhaftet worden. Justizrat Reich hat den Wahlkreis Kolmar von 1893 bis 1912 im Reichstag als Mitglied der elsässischen Partei vertreten. — Ferner hat die Staatsanwaltschaft in Kolmar gegen den in französische Dienste übergetretenen Bürgermeister Blumenthal einen Steckbrief wegen Betruges und Unterschlagung von 1000 Mark zum Schaden der Stadthauptkasse erlassen.

## Barfüßele.

### Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

(9. Fortsetzung.)

„Ja, das hat die Bäuerin jetzt immer gewollt“, sagte der Alte und rebete zu. Was er aus Furcht, daß er die Waise dann versorgen müßte, seiner Frau ihr Leben lang versagt hatte, das tat er jetzt, wo er ihr keine Freude mehr damit machen konnte, und gab sich vor den Leuten den Anschein, als ob er's zu ihrem Gedenten tue. Aber er tat's auch jetzt noch nicht aus Güte, sondern in der richtigen Berechnung, daß die Waise ihm, dem entthronten Bauer, der ihr Pfleger war, dienstgefällig sein werde, und die Last ihrer Versorgung, die die bloße Ablohnung überstieg, fiel anderen zu, nicht ihm selber.

Die jungen Brautleute sahen einander an, und der junge Rodelbauer sagte: „Bring morgen dein Bündel in unser Haus. Du kannst bei uns einstehen.“

„Gut“, sagte Amrei, „morgen bring' ich mein Bündel; aber jetzt müß' ich mein Bündel mitnehmen. Gebet mir da ein Fläschchen Wein, und das Fleisch will ich einwickeln und es der Marann' und meinem Dami bringen.“

„Nach willfahrte Amrei, aber der alte Rodelbauer sagte ihr jetzt leise: „Gib mir meinen Sechsbägnier wieder. Ich hab' gen'nt, du willst ihn schenken.“

„Ich will ihn als Drangeld von Euch behalten“, erwiderte Amrei schau, „und ihr werdet sehen, ich will ihn Euch schon wektmachen.“

Der Rodelbauer lachte halb ärgerlich in sich hinein, und Amrei ging mit Geld, Wein und Fleisch davon zu der schwarzen Marann'.

Das Haus war verschlossen, und es war ein großer Abstand zwischen dem lauten musikalischen Lärmen und Schmausen in dem Hochzeitshause und der stillen Dede hier. Amrei wußte, wo sie die Marann' erwarten konnte auf ihrem Heimwege; sie ging fast immer nach dem Steinbruch und sah dort eine Zeitlang hinter der Hecke und hörte zu, wie Spitzhammer und Meißel arbeitete. Das war ihr wie eine Melodie, die aus den Zeiten klang, wo Johannes einst auch hier gearbeitet hatte, und da sah sie oft lange und hörte es piken.

Amrei trat hier richtig die Marann', und noch eine halbe Stunde vor Feierabend rief sie auch den Dami aus dem Steinbruch, und hier draußen bei den Felsen wurde ein Hochzeitsschmaus gehalten, fröhlicher als drinnen bei der rauschenden Musik. Besonders Dami lautete laut, und die Marann' tat auch heiter, nur trank sie keinen Tropfen Wein; sie wollte

nicht eher einen Tropfen Wein über die Lippen bringen, als bis zur Hochzeit des Johannes.

Als Amrei nun unter Heiterkeit erzählte, daß sie einen Dienst bei dem jungen Rodelbauer bekommen habe und morgen antrete, da erhob sich die schwarze Marann' in wildem Zorn, und einen Stein aufhebend und an die Brust drückend sagte sie: „Es wäre tausendmal besser, ich hätte dich da drinnen, so einen Stein, als ein lebendig Herz. Warum kann ich nicht allein sein? Warum habe ich mich wieder verführen lassen, jemand gern zu haben? Aber jetzt ist's vorbei, auf ewig! Wie ich den Stein da hinunterschleubere, so schlendere ich fort alle Anhänglichkeit an irgendeinen Menschen. Du falsches, treuloses Kind! Raum kannst du die Flügel heben, fort flieg's. Aber es ist gut so, ich bin allein, und mein Johannes soll auch allein bleiben, wenn er kommt, und es ist nichts, was ich gewollt hab'.“

Und fort rannte sie dem Dorfe zu. „Es ist doch eine Hexe“, sagte Dami hinter ihr drein; „ich will den Wein nicht mehr trinken, wer weiß, ob sie ihn nicht verhext hat.“

„Trink du ihn nur, sie ist eine strenge Eigenbrötlerin und hat ein schweres Kreuz auf sich; ich will sie schon wieder gutmachen.“

So tröstete Amrei.

### 7. Die barmherzige Schwester.

Das war nun ein volles Leben im Hause des Rodelbauern. Barfüßele, so hieß man nun fortan Amrei, war anständig zu allem und wußte sich auch gleich bei allen beliebt zu machen; sie wußte der jungen Bäuerin, die fremd ins Dorf und ins Haus gekommen war, zu sagen, was hier der Brauch sei, sie lehrte sie die Eigenschaften ihrer nächsten Angehörigen kennen und sich danach richten, und dem alten Rodelbauer, der den ganzen Tag trögte und sich nicht befriedigen konnte, weil er sich so frühe zur Ruhe begeben, wußte sie allerlei Gefälligkeiten zu erweisen und ihm zu erzählen, wie gar gut die Söhnerin sei, und es nur nicht von sich zu geben wisse; und als kaum nach einem Jahre das erste Kind kam, zeigte sich Amrei darüber so glücklich und in allen Erfordernissen so geschickt, daß jedes im Hause ihres Lobes voll war; aber nach Art dieser Leute so voll, daß man sie bei dem kleinsten Ungeschick eher dafür zankte, als daß man sie je in der Tat lobte.

Aber Amrei wartete auch nicht darauf, und namentlich dem Großvater wußte sie das erste Entsetzen immer so gut zuzutragen und zur geschickten Zeit wieder zu entziehen, daß man seine Freude daran haben mußte. Beim ersten Zahne des Entzels, den sie dem Rodelbauer zeigen konnte, sagte dieser: „Ich schenke dir einen Sechsbägnier, weil du mir die Freude machst. Aber weißt du? den, den du mir gestohlen hast an der Hochzeit; jetzt darfst du ihn ehrlich behalten.“ Dabei war aber die schwarze Marann' nicht vergessen. Es war allerdings ein schwer Stilk Arbeit, mit ihr wieder

ins Geleits zu kommen. Die Marann' wollte vom Barfüßele nichts mehr wissen, und ihre neue Herrschaft wollte nicht dulden, daß sie zu ihr hinginge, besonders nicht mit dem Kinde, da man noch immer fürchtete, daß ihm durch die Hexe ein Leid geschehe. Es bedurfte großer Kunst und Ausdauer, um diese Feindseligkeit zu bejagen; aber es gelang dennoch.

Ja, Barfüßele wußte es dahin zu bringen, daß der Rodelbauer die schwarze Marann' mehrmals besuchte. Das wurde als ein wahres Wunder im ganzen Dorf berichtet. Aber die Besuche wurden bald wieder eingestellt, denn die schwarze Marann' sagte einmal: „Ich bin jetzt bald siebzig Jahre und ohne die Freundschaft eines Großbauern auskommen; es ist mir nicht der Mühe wert, das noch zu ändern.“

Auch Dami war natürlich oft bei seiner Schwester, aber der junge Rodelbauer wollte das nicht dulden, denn er sagte nicht mit Unrecht, er müsse dadurch den großgewachsenen Burschen auch ernähren; man könne in einem solchen Hause nicht aufpassen, ob ein Diensthote ihn nicht allerlei zutode. Er verbot daher außer Sonntagsnachmittags Dami den Besuch des Hauses. Dami hatte indes selbst zu sehr in das Behagen hineingehaut, in einem so reich erfüllten Bauernwesen zu stehen; ihm wässerte der Mund danach, auch so mitten drin zu sein, und sei es nur als Knecht. Das Steinmehlehen war gar so hungrig, Barfüßele hatte viel zu widerprechen; er sollte bedenken, daß er nun schon das zweite Handwerk habe und dabei bleiben müsse; das sei nichts, daß man immer wieder anderes anfange und glaube, dabei sei man glücklich; man müsse auf dem Flede, auf dem man steht, glücklich sein, sonst werde man es nie. Dami liebte sich eine Zeitlang beschwichtigen, und so groß war bereits die selbstverständliche Geltung Barfüßeles und so natürlich die Annahme, daß sie für ihren Bruder Sorge, daß man ihn immer nur des „Barfüßeles Dami“ hieß, als wäre er nicht ihr Bruder, sondern ihr Sohn, und doch war er um einen Kopf größer, als sie, und tat nicht, als ob er ihr untertan sei. Ja, er sprach oft aus, wie es ihn wurme, daß man ihn für geringer halte als sie, weil er nicht solch ein Maulwerk habe. Die Unzufriedenheit mit sich und seinem Beruf ließ er zuerst und immer an der Schwester aus. Sie trug es geduldig, und weil er nun vor der Welt zeigte, daß sie ihm gehorchen müsse, gewann sie dadurch nun immer mehr an Ansehen und Uebermacht in der Öffentlichkeit; denn jedes sagte, es sei brav von dem Barfüßele, was sie an ihrem Bruder täte, und sie stieg dadurch noch, daß sie sich von ihm gewalttätig behandeln ließ, während sie für ihn sorgte wie eine Mutter, denn in der Tat wusch und nähte sie ihm in den Nächten, daß er zu den Saubersten im Dorf gehörte, und bei zwei Paar Rahmenschuhen, die sie als Teil ihres Lohnes jedes Jahr bekam, hatte sie beim Schuhmacher noch draufbezahlt, damit er solche ihrem Dami mache, denn sie selber ging allzeit barfuß, und nur selten sah man sie einmal des Sonntags in Schuhen in die Kirche geben.

(Fortsetzung folgt.)



